

Er guckte mich stolz an.

„Das ist drei Jahre her, mindestens“, sagte Mama lachend. Sie wollte ihn ärgern, glaub ich.

„Na schön. Aber wisst ihr noch, wie wir im Herbst diesen Pilz gefunden haben?“

„Oh jaaa, den wir dann nicht mitnehmen wollten, weil wir nicht wussten, ob er giftig war. An den erinnern wir uns“, sagte Mama.

Ich konnte mich auch an den Pilz erinnern. Braun, schleimig und unheimlich.

„Außerdem war das gleich hinterm Parkplatz. Von wilder Natur kann man da wohl kaum sprechen.“

Mama kriegte sich gar nicht mehr ein vor Lachen.

Da stand Papa vom Tisch auf, legte sich aufs Sofa und bekam plötzlich einen schlimmen Hustenanfall.

Das Geräusch war wie Messerstiche.

Mama seufzte nur.

Später lief im Fernsehen ein Naturfilm. Darin kamen Leoparden vor und Rennmäuse und Warzenschweine. Sie streiften einfach so durch die Savanne und lebten.



Wir wohnten da, wo wir schon immer gewohnt hatten. In einem länglichen Haus. Auf der Rückseite gab es einen großen Hof mit Tannen, Schaukeln und Klettergerüsten. Mit Tischen, Grills, einem Sandkasten und allem, was man so braucht. Überall lagen Scooter herum, ein bisschen wie Streusel. Und Skateboards, Bälle und Hockeytore ... Papa ging manchmal raus und sammelte Müll auf: Eispapier, Feuchttücher und Bierdosen. Dann fluchte er über die Nachbarn aus der Nummer 36, die hätten kein Benehmen, meinte er.

Oben in unserer Wohnung konnte ich im Fenster sitzen und von dort aus die Welt beobachten. Ich sah unseren Hof, aber auch den Wald dahinter und noch ein Stück weiter weg die Stadt. Auf der anderen Seite vom See ragte das Krankenhaus auf wie eine Ritterburg.

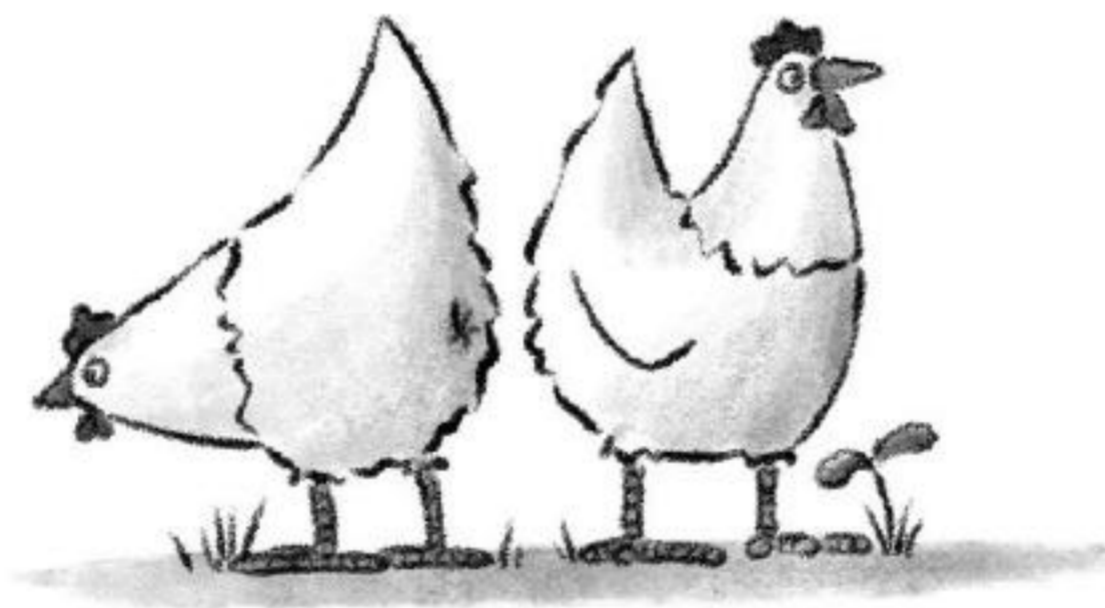
Vor dem Haus verlief die Straße zum großen Platz. Ständig war das Tosen von Lastwagen und Bussen zu hören. Papa jammerte oft darüber.



„Von dem Lärm kriege ich Tinnitus, und Gurke bekommt von den Abgasen Asthma“, sagte er einmal zu Mama, als wir mit den anderen im Hof grillten.

Am liebsten wollte Papa aufs Land ziehen und Schafe hüten. Er sprach auch von Hühnern und Bio-Gemüse.

„Das ist eine Zukunftsbranche!“, rief er so laut über den Hof, dass alle ihn hören konnten.



Aber Mama unterhielt sich gerade mit Egons Papa, offenbar über wichtigere Sachen, und hatte keine Zeit für Papa. Sie schaute nicht mal in seine Richtung.

Alle Erwachsenen kümmerten sich um sich selbst.

Auf der anderen Seite vom großen Platz wohnten Issa und Hedvig, und gleich dahinter lag die Schule.

Und unterhalb von unserem Haus war also der Wald. Die Bäume standen einfach da und wuchsen in die Höhe, zwischen uns und dem See. Ich verstand nie so richtig, warum, weil im Wald nie jemand zu sehen war, aber die Bäume wuchsen und raschelten, und es gab Vögel, Tannenzapfen und Blaubeeren. Das heißt, manchmal stieß man doch auf Menschenspuren, auf Laubhütten, Plastiktüten und Socken, bestimmt Relikte unserer Ahnen, die dort gelebt hatten, bevor unser Haus, der Supermarkt und Spielplätze gebaut wurden. Lange bevor die ersten Busse fuhren.

Papa meinte, der Wald sei Jahrtausende alt. Dass es ihn vielleicht schon seit dem Aussterben der Dinosaurier gäbe.

Papa war Mitglied in einem Verein, der verhindern wollte, dass im Wald neue Häuser gebaut wurden.

„Aber es müssen doch neue Häuser gebaut werden“, sagte Mama, wenn Papa sich wieder über geplante Hochhäuser und Kindergärten beschwerte. In der Stadt auf der anderen Seeseite herrschte offenbar Platzmangel.

„Aber doch nicht hier“, schimpfte er und riss die Maklerschilder aus dem Boden, die überall auf der Wiese rumstanden.

„Willkommen zu Hause“, sagte er zu dem lächelnden Makler auf einem der Schilder und stopfte es in die nächste Mülltonne.

Ohne einen Gedanken an Metall- und Papierrecycling zu verschwenden.

Ich schämte mich für ihn.

Außerdem schnaubte Papa immer, wenn wir am großen Platz vorbeikamen, wo ein Felsblock gesprengt wurde, um für neue Häuser Platz zu schaffen. Früher waren wir immer raufgeklettert, weil man von ganz oben so eine fantastische Aussicht hatte – bis rüber zur Zahnklinik.

„Weißt du, wie lange es diesen Felsblock schon gibt?“, fragte Papa, als wir daran vorbeigingen. Er klang wütend.

„Nein“, sagte ich, weil ich keine Ahnung hatte.
„Aber das Universum ist fast vierzehn Milliarden
Jahre alt.“

Da wandte Papa den Blick ab und tat so, als wür-
de er einem anderen Papa Hallo sagen. Obwohl da
niemand war.

Danach gingen wir in die Konditorei, glaub ich.